

14

Dezember 2014
Schwerpunkt
Sprache und Schrift

Briefe zur Interdisziplinarität

Eine Publikation der
Andrea von Braun Stiftung



voneinander wissen

Selbstverständnis

Die Zeitschrift „Briefe zur Interdisziplinarität“ lädt ein zum Denken und zum Dialog über Disziplingrenzen hinweg. Ihr Anliegen ist das gleiche wie das der Andrea von Braun Stiftung: die gegenseitige Anregung und der Austausch zwischen allen Gebieten der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, der Kunst, des Handwerks, traditionellen Wissens und sonstiger Fähigkeiten sowie die Entwicklung und Umsetzung neuer, interdisziplinär geprägter Methoden. Sie ist geleitet von der Überzeugung, dass die wichtigsten und interessantesten Entwicklungen an den Rändern der Wissensgebiete oder zwischen ihnen stattfinden. Diese zu ermöglichen und erfahrbar zu machen, ist das vorrangige Ziel der Stiftung.

Inhaltlich beruht die Zeitschrift auf der Publikation so genannter Lernpapiere. Hierbei handelt es sich um Erfahrungsberichte, deren Erstellung zu den Forderbedingungen der Andrea von Braun Stiftung gehören. In ihnen werden nach Abschluss eines Forderprojekts dessen interdisziplinäre Aspekte gezielt ausgewertet und dargestellt. Soweit sinnvoll enthält jede Ausgabe der „Briefe zur Interdisziplinarität“ einen breit definierten Schwerpunkt, in dem die Lernpapiere zu thematischen Gruppen zusammengefasst werden. Wir wollen mit den Briefen die spezifischen interdisziplinären Erfahrungen der Stiftungsstipendiaten sowohl einschlägig tätigen oder betroffenen Organisationen als auch interessierten Einzelpersonen zur Verfügung stellen.

Vorwort

Das vorletzte Heft (Nr. 12) unseres newsletters war der Ästhetik gewidmet. Der Schwerpunkt dieses 14. Heftes bewegt sich nicht allzu weit davon entfernt. Es enthält Lernpapiere zum Thema Sprache und Schrift. Auch der kulturelle und künstlerische Bezug sowohl von Sprache und Schrift wie von Ästhetik ist nicht zu übersehen. Es hat in der Geschichte nicht eine einzige Hochkultur gegeben, die nicht auch über eine wie auch immer geartete Schrift verfügt hätte. Man kann wohl mit einer gewissen Berechtigung vermuten, dass es ohne die eine die andere nicht geben wird.

Sprache und Schrift (bzw. Schreiben) ist ein Thema, das auch uns sehr am Herzen liegt. Wir werden bei der Behandlung von Förderanträgen nicht müde, auf den Stellenwert einer einfachen und verständlichen sowie zugleich inhaltvollen Ausdrucksweise hinzuweisen. Wir zitieren Schopenhauer, der uns rät, „Benutze gewöhnliche Worte, um ungewöhnliches zu sagen“. Er selbst hat sich zwar nicht immer daran gehalten, was seinem Ratschlag jedoch keinen Abbruch tut. Um miteinander zu kommunizieren, haben wir nun mal nichts Besseres als Sprache und Schrift, gleichgültig ob letztere als geschriebener Laut, Silbe, Begriff, maschinenlesbarer Code oder Piktogramm erscheint.

Sprache und Schrift haben Bezug zu allem und mit allem. Kann man einen solchen Satz einfach und unbewiesen in den Raum stellen? – Ich unterstelle mal: Ja, man kann. Niemand ist eine Insel und wer keine Insel ist, muss sich mit anderen austauschen. Und das geht nur über ein entsprechendes Austauschmedium. Über Sprache und Schrift kommt auch Interdisziplinarität erst zustande. Viele unserer Anträge beziehen sich explizit darauf, oder haben implizit damit zu tun. Wir hatten deshalb Schwierigkeiten, eine hinreichend kurze Liste von Lernpapieren für dieses Heft zusammenzustellen und werden in naher Zukunft den selben Schwerpunkt für eine erneute Ausgabe überprüfen.

Bereits der erste Beitrag von *Günter Hauska* („Gene, Sprachen und ihre Evolution“) berichtet über eine zweijährige Vortragsreihe an der Universität Regensburg und lässt den Stellenwert von Sprache und Schrift deutlich werden. Es waren vor allem zwei große Säulen der Naturwissenschaften an der Vortragsreihe beteiligt: Auf der einen Seite Sprachwissenschaft, Romanistik, Germanistik und Indogermanistik, auf der anderen Biochemie, Zoologie, Genetik, Botanik, Zellbiologie, Pflanzenphysiologie und als dritte kleine Säule Informationswissenschaft. Es ging um die Suche nach Parallelen der genetischen und sprachlichen Entwicklungen der Bevölkerung Europas seit der letzten Eiszeit. Die Sprache war dabei sowohl Gegenstand der Untersuchung als auch ihr wesentliches Werkzeug. Hauska berichtet eindrucksvoll darüber. Ob man eine gemeinsame Sprache

zwischen Biologen und Linguisten gefunden habe? Antwort: Man habe sich „besser verstehen gelernt.“ Das ist, wenn man es resümieren darf, ja immerhin schon mal etwas.

Auch der Beitrag, von *Hanna Engelmeier* („Der Mensch, der Affe. Anthropologische Konstruktionen 1850–1900“) beleuchtet zumindest in Teilen Sprache als Voraussetzung kultureller Entwicklung. Der Titel der Dissertation ist schlaue Wahl. Man stolpert zunächst, ob das Komma im Titel als eine nachgestellte Erläuterung (Mensch = Affe) oder als Aufzählung (Mensch UND Affe) gemeint sind. Wie es sich herausstellt, ist beides richtig. Frau Engelmeier ist Kultur- und Medienwissenschaftlerin und Philosophin. Sie geht der Frage nach, in welcher Form sich die Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit den Aussagen Darwins auseinandersetzt. Eine ihrer wesentlichen Erkenntnisse ist, dass diese Diskussion nicht ausschließlich durch wissenschaftliche, sondern auch durch künstlerische Ausdrucksformen geprägt wurde. Sie leistet neben ihrer Erforschung der damaligen Diskussion damit auch einen wesentlichen Beitrag zur interdisziplinären Erkenntnis über den Ablauf von Transfer- und Austauschprozessen zwischen unterschiedlichen Disziplinen.

Mit seinem Beitrag liegt *Kirill Levinson* („Die soziale Konstruktion des Rechtschreibfehlers“) unmittelbar im Zentrum unseres Heftschwerpunkts. Dass dieses Thema – für die deutsche Sprache – von jemandem bearbeitet wird, dessen Muttersprache Russisch ist, ist umso bemerkenswerter. Levinson macht uns klar, dass der Stellenwert des Rechtschreibfehlers nicht besonders alt ist. Im Barock konnte noch jeder schreiben, wie er wollte. Es gab keine feststehenden Regeln oder eine allgemein anerkannte Autorität wie den Duden. Er verdeutlicht ferner, dass das Phänomen des Rechtschreibfehlers nicht nur in der Schule, sondern auch in Kultur und Gesellschaft eine Rolle spielt. Offensichtlich ist die Toleranz für Rechtschreibfehler in verschiedenen Kulturen auch unterschiedlich, in Russland z.B. höher als in Deutschland. Welchen Stellenwert solche Fehler in der allgemeinen gesellschaftlichen Bewertung hierzulande haben, ist in der Tat erschreckend. Karrieren können daran scheitern. Erfreulicherweise macht Levinson darauf aufmerksam, dass eine solche Tendenz auch unter dem Einfluss neuer Medien offenbar allmählich nachlässt.

Das von *Marina Kirchmeyer* und *Ulrike Philips* („Horizonte erweitern. Ein interdisziplinäres Leseförderprojekt“) beschriebene Projekt, ist in mehrfacher Hinsicht für die Andrea von Braun Stiftung ungewöhnlich. Es begann damit, dass das Projekt nicht beantragt wurde, sondern auf Eigeninitiative der Stiftung in Gang kam. In der Presse war über ein Pilotprojekt berichtet worden, das dem Stiftungskuratorium ausgesprochen gefiel. Kurz darauf wurden die Mittel für die Finanzierung von Lesematerialien für unterschiedliche Schulzweige bereitgestellt. Es handelte sich ferner bei Leseförderung um eine Projektart, mit der die Stiftung noch keine Erfahrung gemacht hatte. Der Erfolg der Verarbeitung von Lesestoff durch Schüler, der über Pflichtlektüren hinausging, aber mit dem Unterrichtsstoff abgestimmt war,

hat alle Beteiligten überrascht; auch uns. Der Aufsatz vermittelt einen guten Überblick über die Erfolgsfaktoren und Folgewirkungen des Projekts.

Kaum einem deutschen Ferien- und Kulturreisenden wird der Name Baedeker fremd sein. Wer reisen will, schaut zuvor den Baedeker. Seit bald 200 Jahren schon. Und doch ist die Reihe noch nie literatur- oder sonst wissenschaftlich analysiert worden. *Susanne Müller* („Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945“) hat dies dankenswerterweise getan. Was für ein Medium ist ein Baedeker? Ein kulturwissenschaftliches Handbuch? „Literatur“? Ein Sozialführer? Ein Geschichtsbuch? Ein Entdeckungsbuch? Ein Gebrauchsgegenstand? Es bietet sich vieles an, und Frau Müller geht den richtigen Fahrten nach und das auf eminent gut lesbare Weise.

Karl Clausberg („Schreiben im Umbruch“) hat im Rahmen eines von unserer Stiftung unterstützten Projekts ein Buch über „Badereisen und Himmelfahrten – Die neue Chemie der Gase und Gefühle“ geschrieben. Er hat auch ein Lernpapier verfasst, das allerdings nicht über seine interdisziplinären Erfahrungen berichtet, sondern über den Wandel seiner Arbeitsbedingungen als Kunst- und Bildwissenschaftler im Laufe der letzten Jahrzehnte. Er zeichnet vor allem den Veränderungsprozess in der Forschung und im Schreiben seit der Einführung elektronischer Medien nach und spricht von der „Extended Mind“, der EDV-verstärkten Mentalität. Er steht positiv dazu, was den einen oder anderen Kritiker der Elektronik vielleicht nachdenklich stimmen mag. Dennoch bewahrt er sich seine Liebe für physisch vorhandene Bücher. Er schreibt blendend.

Interdisziplinäres Arbeiten findet in der Regel in einer von zwei Grundkonstellationen statt: Der Vertreter einer Disziplin erweitert sein Spektrum um eine weitere oder Vertreter unterschiedlicher Disziplinen kooperieren. Im letzten Beitrag dieses Heftes wird über eine Konstellation berichtet, die weder dem einen noch dem anderen Modell entspricht. *Elisabeth Hamel* („Interdisziplinäre Forschung zum Thema vorgeschichtlicher Völkerwanderungen“) ist von Haus aus Dolmetscherin. Sie leitet nebenbei Laienchöre, ist weder in der Linguistik, der Paläontologie, der Archäologie, noch in der Genetik ausgebildet und hat dennoch ein Buch geschrieben („Vom Werden der Völker in Europa“), für das sie Fachwissen aus allen diesen Gebieten benötigte und sich beschaffte. Ihr Weg dorthin ist einzigartig. Das Ergebnis, wenn sich dieser Begriff steigern ließe, ist noch einzigartiger. Er zeugt von Mut, Beharrlichkeit und Selbstsicherheit. Lesen Sie ihren Bericht, lesen Sie ihr Buch. Es lohnt sich.

München, im Dezember 2014

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. Günter Hauska Gene, Sprachen – und ihre Evolution	6
Hanna Engelmeier Der Mensch, der Affe. Anthropologische Konstruktionen 1850–1900	16
Dr. Kirill Levinson Die soziale Konstruktion des Rechtschreibfehlers. Über einige Erfahrungen mit dem Forschungsvorhaben	26
Marina Kirchmayer, Dr. Ulrike Philipps Horizonte erweitern. Ein interdisziplinäres Leseförderprojekt in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung Baden Württemberg	36
Dr. Susanne Müller Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945	46
Prof. Dr. Karl Clausberg Schreiben im Umbruch	58
Elisabeth Hamel Interdisziplinäre Forschung zum Thema vorgeschichtlicher Völkerwanderungen	64